

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: [27]: Beilage

Artikel: Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich
Autor: Lehmann, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich.

Von H. Lehmann, Zürich.

Aus der Abteilung für Volkstrachten.

Die Freiamertracht.

Mit einem Kunstabblatt in farbigem Buchdruck und einer Abbildung.

Von dem regen Interesse, das unsere Generation den nationalen Volkstrachten entgegenbringt, gab der große Umzug als Glanzpunkt der Eröffnungsfeierlichkeiten des Landesmuseums einen sprechenden Beweis. Leider aber gewiß vorzüglich darum, weil wir es hier mit einer schon untergegangenen oder, zum Teil wenigstens, aussterbenden Volksfeste zu thun haben, die, wie wenige andere, imstande war, dem Charakter der verschiedenen Volksstämme, welche unser Land zu einer Nation vereinigt, auch äußerlich ihr bestimmtes Gepräge zu verleihen. Das Verschwinden der Volkstrachten war ein allmähliches. Darum kam es uns erst zum Bewußtsein, als, wenigstens in einzelnen Landesgegenden, mit den ältesten Bewohnern die letzten Grinnerungen an die gute alte Zeit und ihre Gewohnheiten zu Grabe getragen wurden. Heute versucht man nun allerdings, diesen kostbaren Schatz der Nachwelt so gut als möglich aufzubewahren. Beinahe zu spät. Denn schon lassen sich für einzelne Landesgegenden auch beim besten Willen die notwendigen Requisiten nicht mehr aufstreben, um damit ein vollständiges Bild von der Kleidung unserer Vorfahren zu geben, wie sie im alltäglichen Leben und an Sonn- und Festtagen getragen wurde. Der Motte und Mäuse gefällige Schar hat ihr Werk vollendet. Glücklicherweise kommt uns aber bei diesen Bestrebungen ein weniger vergängliches Material zu Hilfe. Es sind einerseits die Aufzeichnungen über Landestrachten, welche im vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts ein beobachtende Reisende für wichtig genug fanden, um sie ihren Schilderungen von Land und Leuten in der Schweiz einzuzuverleiben, anderseits Skizzen und mit aller Sorgfalt ausgeführte Bilder, welche beweisen, wie sehr die malerischen Vorzüge der Volkstrachten von jeher die Künstler zur Wiedergabe reizten.

Einer der bedeutendsten dieser Schilderungen unseres Landvolkes mit seinen Sitten und Gebräuchen war der Zürcher Maler Ludwig Vogel, weiteren Kreisen allerdings besser bekannt durch seine historischen Darstellungen aus der Schweizergeschichte. Der ganze Nachlaß dieses wackeren Künstlers, bestehend aus einer stattlichen Zahl von Mappen mit Studien und mehr oder weniger ausgeführten Aquarellen, welche uns das Schweizervolk schildern, wie es zu Anfang unseres Jahrhunderts lebte und lebte, ging als ein unbeschreibbares Material zur Kulturgeschichte unseres Landes infolge einer großmütigen Dotierung der Nachkommen des Malers in den Besitz des Landesmuseums über, wo eine Anzahl Blätter unter Glas die Abteilung für Volkstrachten zierte. Aus dieser Sammlung führen wir heute unsern Lesern das reizende Bild einer jungen Freiamerin vor. Es ist mit einer Sorgfalt ausgeführt, deren sich nur wenige Blätter Vogels, die im allgemeinen das Gepräge von Wanderskizzen tragen, erfreuen. Vielleicht hat

die Unmut des frischen Bauernmädchen den Künstler länger an die Arbeit gefesselt, als es ihm sonst die Umstände erlaubten; — wie dem sei, zweifellos gehörten die Stunden, welche er diesem Kunstabblatt widmete, nicht zu seinen unangenehmsten Erinnerungen.

Über die ehemalige Freiamertracht, die heute so gut wie ganz ausgestorben ist, besitzen wir, wenn auch nicht sehr eingehende, so doch immerhin recht willkommene Aufzeichnungen in Heinrich Norrmanns geographisch-statistischer Darstellung des Schweizerlandes, welche im Jahre 1795 in Hamburg erschien. Obgleich der Verfasser zweifellos nie im Freiamt gewesen ist, schmälert dies den Wert seiner Aufzeichnungen nicht, da sie, wo eigene Ansichten fehlten, den besten Werken einheimischer Schriftsteller entnommen sind. Von ihm erfahren wir, daß die Bewohner des Freiamtes wegen ihrer Tapferkeit berühmt, auch im ganzen stark und von stattlichem Wuchs seien. Ihr Äußereres sei zwar einfach und bürgerlich, und in schöner Bildung stehn sie mehreren Bergbewohnern nach; dafür übertreffen sie aber an Größe und Wuchs die Thurgauer, Rheintaler und die Bewohner vieler Landschaften sehr. Die Männerpersonen tragen kurze Jacken und meistens noch große, gefältelte Lumpen, die Frauenspersonen Strohhüte, geflochtene, in langen Schnüren oder Bändern über den Rücken herabhängende Haarspangen, sehr kurze Schnürkleider und weit über den Hüften befestigte Röcke, in tausend kleine Falten gelegt, die kaum bis zu den Waden reichen.

Obgleich die Volkstrachten nicht dem raschen Wechsel der Mode unterworfen waren, wie die moderne Kleidung, so lassen sich doch auch an ihnen die Einflüsse des Zeitgeschmackes konstatieren. Dies beweist uns das vorliegende Bild, auf welchem das kurze, ungraziöse Schnürlein bereits durch ein bis auf die Hüften reichendes, recht schmuckes Niederlager ersetzt ist. Ursprünglich fand man diese malerische Tracht in den Gebieten der alten Grafschaft Baden, den Freien Ämtern und auf dem linken Ufer der Reuss hinauf bis zum Zugsee einerseits, und nach Luzern und dem Entlebuch abweigend anderseits, allerdings nicht ohne kleine Modifikationen in den verschiedenen Thalschaften und die üblichen Unterschiede für Frauen und Mädchen, für Alltagsarbeit und Sonntagsstaat, Traueranlässe und Festtagsfreuden.

Zur Sommerszeit balancierte auf dem Kopfe der große Strohhut, als eigenes Landesprodukt, dessen Fabrikation schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Freiamt große Ausdehnung annahm und sich von da auch nach den benachbarten Gebieten des Kantons Luzern und bis ins Entlebuch hinein verpflanzte. Heute hat sich bekanntlich diese Industrie



Kindertracht aus dem Freiamt. Nach einem im schweiz. Landesmuseum befindlichen vollständigen Originalcostüm.

den Weltmarkt erobert, so daß die Bedürfnisse des eigenen Landes kaum mehr in Frage kommen. Die alten Freimänter- „Schinhhüte“ (im Kanton Luzern „Bindelenhüte“ genannt) aber sind längst in die Rumpelkämmer oder in die Museen gewandert als Andenken an eine längst hinter uns liegende Zeit. Die Garnitur dieser großen, von einer Schicht Gips und Schwefel bedeckten steifen Strohcheiben mit einer ganz kleinen Cuppe bestand in einer Anzahl Maschen aus einfarbigem Seidenband, denen zuweilen auch künstliche Blumen zugesetzt wurden und zwar bei koketten Mädchen in einer solchen Fülle, daß sich die derbe Nebensart bildete: „Sie het es Tuoder uf em Huot, es fräz' es ke Chue.“ Zur Winterszeit, namentlich aber in Trauerfällen wurde der Schinhhut durch den schwarzen Wollhut von ähnlicher Form ersetzt; ältere Frauen bedienten sich der üblichen Hauben, und Mädchenköpfchen umrahmte ein buntes, mit Spitzen besetztes Käppchen. Das Mieder umfünfte eine grüne Sammetborde, vorn mit Haken versehen, welche dazu bestimmt waren, daß Prunkstück des ganzen Anzuges, den „Brustlatz“, zu halten. Dessen Schmuck mit Seidenstickereien, Perlen- und Flitterbesatz wurde eine ganz besondere Sorgfalt zuteil, wobei sich den jungen Mädchen Gelegenheit bot, ihre Kunst in der Darstellung aller Arten von Blumen-Ornamenten, selbst Bögen, Fruchtkörbchen und dergl. vor aller Augen leuchten zu lassen. Bei feierlichen Anlässen durften natürlich auch die silbernen Niederketten mit ihren Hasen in Filigranarbeit nicht fehlen, und reiche Töchter schlängten sich um die Hüften einen silbernen Gürtel, wie solche das Landesmuseum noch in einigen zum Teil recht kostbaren Exemplaren bewahrt. Den Rücken zierten meistens fünf parallel laufende, grüne Wollenlizen. Um

den Hals wurde der tadellos weiße, zierlich „geröhrlete“ Spitzenkragen gelegt, worauf an buntem Bande ein Anhänger aus Silber oder vergoldetem Kupfer, meist in Herzform mit einem Heiligenbildchen unter Glas, oder ein silbernes Kreuzchen mit Reliquien in seinem Innern hing. Die Jüppen waren noch zu Anfang unseres Jahrhunderts sehr kurz und bestanden aus zwei Hälften von verschiedenfarbigen Stoffen. Doch kamen allmählich die zwei Farben der feingefälteten oder „gefrästen Juppe“ ab, und nur der vordere, glatte Teil unter der Juppe blieb gelb. Da der Unterrock mit farbigen Bändern oder ähnlichen Zug besetzt wurde, gestattete die weibliche Eitelkeit nicht, daß er dem Auge verborgen bleibe, weshalb man ihn unter der Juppe etwas vorstehen ließ. Die Schürzen waren aus selbstgewebener Leinwand, die Röcke aus Halblein oder Wolle angefertigt. Wie unser Bild beweist, wurden die ursprünglich roten Strümpfe später durch weiße verdrängt. Auf den niederen Schuhen durfte natürlich eine kokette Masche nicht fehlen.

Heute ist diese reizende Tracht längst verschwunden und das Schweizerische Landesmuseum darf sich dazu beglückwünschen, daß seine Trachtenansammlung wenigstens ein vollständiges Kinderkleidchen birgt, das wir zum Vergleiche mit dem Trachtenbild Ludwig Vogels unserem Texte einreihen. In den schönen Thälern der Reuss, Bünz und kleinen Emme aber suchen wir vergebens nach Erscheinungen, wie sie uns der Künstler so reizend vor die Augen führt; dafür aber präsentiert überall das Dampfross, dessen nißvoller Einfluß selbst nicht ohne Wirkung auf diese im allgemeinen noch sehr an ihren alten Sitten und Gebräuchen hängende Landbevölkerung blieb.



Felix Faure, † 16. Februar,

wurde am 31. Januar 1841 in Paris als der Sohn eines Tischlers geboren. Er absolvierte eine Gewerbeschule, erlernte das Gerberhandwerk und betätigte sich politisch zuerst im Jahre 1870. Zum Präsidenten der französischen Republik wurde er nach der Demission Castelnau-Periers, am 17. Januar 1895, gewählt. Seine Regierung dauerte 4 Jahre und 30 Tage. Er starb am 16. Februar ganz unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles. Die Tage, da er den jungen Zar in Paris als Gast begrüßte, waren die glanzvollsten der dritten Republik.

Technische Nachrichten.

Hygieisches.

Es versteht sich von selbst, daß in einer Epoche, die sich durch die forschrittlischen Bestrebungen auf allen Gebieten auszeichnet, der Sanitätslehre erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden mußte. Die Wissenschaft führte zur Erkenntnis, daß es nicht nur notwendig sei, neue Mittel und Wege zu suchen, um die Krankheit zu bekämpfen, sondern daß der Aufgabe, die

krankheitserregenden Umstände zu vermindern oder zu beseitigen, eine eigentlich noch höhere Bedeutung zukomme. In der chirurgischen Behandlung trat an Stelle der Antiseptik die Asepsis, d. h. anstatt die fäulnisregenden organischen Keime unschädlich zu machen, ist man dahin gelangt, sie gar nicht aufkommen zu lassen.

Seidenstoffe

nur beste garantirt solide Fabrikate
für Strassen-, Gesellschafts-, Ball- und Braut-
Toiletten, Blousen etc., in unübertrifftener Aus-
wahl zu Fabrikpreisen. Muster franko.

Seidenstoff-Export-Haus
Magazine zum wilden Mann,
BASSEL. (K-1539-Z)